

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von unserm Herrn, Jesus Christus. Amen.

Kolosser 1:24-27

Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde. Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll, nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde!

Eine der wichtigsten Gaben, die Gott uns allen mit auf den Weg gegeben hat, ist die Neugier. Jedes Geheimnis drängt uns, seiner Lösung nachzuspüren. Das größte Geheimnis, das sich hinter den Fragen verbirgt „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wer bin ich?“, dieses größte Geheimnis hat die Menschen von Anfang an bewegt. Am Anfang der Bibel, in der Schöpfungsgeschichte, wird den ersten Menschen beim Versuch, dem Geheimnis der Erkenntnis auf die Spur zu kommen, die Antwort der Schlange zuteil: Ihr werdet sein wie Gott. Alle Geheimnisse lüften, das ist „Sein wie Gott“.

Wir leben in einer Zeit und Welt, in der viele Geheimnisse inzwischen gelüftet sind, z. B. das Geheimnis des Lebens, der Sexualität, der Entstehung der Welt. Aber bleibt nicht das Leben doch ein Geheimnis? Selbst in der engen Gemeinschaft der Ehe hat jeder Partner sein Geheimnis, weil jedes Leben geheimnisvoll ist. Gott selbst ist uns nicht einfach zugänglich, sondern bleibt ein Geheimnis. Er ist verborgen und entborgen zugleich. J. W. von Goethe hat dazu den berühmten Satz geschrieben: „Höchste Kunst des Menschenlebens ist es, das Erforschliche zu erforschen und das Unerforschliche ruhig zu verehren“. Mit dem Geheimnis des Evangeli-

ums gilt es respektvoll umzugehen. Wir müssen nicht alles erklären und zerlegen, sondern wir können Gott vertrauen, der immer ein Geheimnis bleibt“.

Nun haben wir heute einige Sätze aus dem Brief an die Kolosser zu bedenken. Auch in ihnen geht es um ein Geheimnis, um das Geheimnis, das Gott seiner Gemeinde enthüllt. Der Autor dieses Briefes, wahrscheinlich ein Begleiter des Apostels Paulus, schreibt an diese junge Gemeinde. Sie ist ihm noch unbekannt. Aber zumindest eines weiß er von den Christen, die sich in dieser Stadt zusammengefunden haben. Sie mühen sich um das Geheimnis: Wie können wir in einen Einklang mit Gott kommen? Wie können wir wenigstens Frieden mit Gott finden, sein, wie er es von uns erwartet? Ihnen sind die Gedanken einer großen religiösen und philosophischen Bewegung der Zeit, der Gnosis, nicht ganz unbekannt. Vielleicht finden diese Gedanken sogar Sympathie in der Gemeinde. Geht es doch in der Gnosis um das große Geheimnis, wie die Spannung zwischen dem Vollkommenen der göttlichen Größe und der Kläglichkeit menschlicher Existenz gelöst werden kann. So wird zum Beispiel in der Gnosis gedacht, dass der Mensch durch eigene Anstrengung, durch Askese und Selbstkasteiung, den göttlichen Funken, den er nach dieser Lehre in sich trägt, reinigen könnte. Durch eigene Anstrengung, durch eigene Überwindung könnte schließlich jeder Mensch dazu beitragen, die Einheit mit dem Göttlichen wiederherzustellen. Diese Einheit wurde ja durch böse Mächte zerstört.

Gegen solche Gedanken, das Mysterium, eben das Geheimnis des Göttlichen durch eigene geistige Leistungen oder körperliche Anstrengungen und Leiden zu erkennen und zu offenbaren, setzt der Autor dieses Kolosserbriefes seine Sätze, seine Belehrung: „Gott hat uns aus der Gewalt der dunklen Mächte gerettet. Er hat uns unter die Herrschaft seines geliebten Sohnes gestellt.“ (V. 13) „Im Sohn wird der unsichtbare Gott für uns sichtbar.“ (V. 15)

„Der Sohn ist auch das Haupt der Gemeinde, die sein Leib ist. Er ist der Anfang des neuen Lebens.“ (V. 18)

Das also ist das Geheimnis Gottes, das nun vor aller Welt enthüllt ist: Gott ist nicht mehr fern. „Im Sohn wird der unsichtbare Gott für uns sichtbar.“ Oder – wie es in unserem Textabschnitt heißt – Christus lebt in euch. Um das Gewicht dieses Satzes deutlicher zu machen, kann man vielleicht auch fortsetzen: Christus lebt mit euch. Von Martin Luther stammt der Gedanke, dass einer dem andern ein Christus werden sollte. Von daher könnte man auch sagen: Christus lebt durch euch. Aber das ist wohl – um einmal die Luther-Übersetzung unseres Textes zu zitieren – „die Hoffnung der Herrlichkeit“.

Haben wir Anteil an der Herrlichkeit Christi, so haben wir auch Anteil an seinem Leiden. Das ist das große Geheimnis des Glaubens. Auch wir müssen leiden. Wie Christus, so leiden auch wir an einer unvollkommenen und oft lieblosen Welt, während wir hoffen auf die Herrlichkeit der neuen, vollkommenen Welt Gottes die am Kommen ist. Jesu Leiden lässt sich nicht in einer einfachen Formel ausdrücken. Aber von dem wie er gelebt und vor allem geliebt hat, können wir ablesen, dass er daran gelitten hat, dass er so liebte, wie er das tat. Wer liebend ganz für den anderen da ist, will ja alles mit ihm teilen. Er möchte es nicht besser haben, wenn der geliebte Mensch durch finstere Täler und durch Abgründe muss, wenn sie die Einsamkeit und Angst überfällt. So gesehen, ist unser Leiden nicht sinnlos. So gesehen, wird unser Leid von einem Leidenden getragen. Das ist und bleibt ein großes Geheimnis unseres Lebens im Glauben. Wir leiden nicht aus eigenem Antrieb. Wir leiden nicht, um dadurch höhere Einsichten zu gewinnen. Wir leiden nicht, um einem Mysterium auf die Spur zu kommen oder den Plan Gottes besser erkennen zu können. Wir leiden, weil Gott mit uns an einer unvollkommenen und lieblosen Welt leidet, weil Gott diesen Weg mit uns persönlich und mit uns als Gemeinde mitgeht. „Durch das Blut, das der Sohn am Kreuz hingab, hat Gott den Frieden zwischen

sich und der Welt wiederhergestellt.“ (V. 20) So tragen wir als Gemeinde, als Leib Christi, etwas von dem Leiden Christi weiter in die Welt, und somit auch glaubwürdig für die Menschen, die sich in der Gemeinde als Leib Christi zusammenfinden.

Dieses Bild vom Leib Christi ist ein schönes Bild. Christus ist das Haupt der Gemeinde. Und alle, die an Christus glauben, sind Glieder an diesem Leib. Da gibt es kein wichtiges oder unwichtiges Glied, keines, das zurückbleibt oder vorstürmen kann. Alle sind miteinander verbunden und wo ein Glied leidet, leiden alle anderen mit. Nur alle zusammen können Christus in dieser Welt glaubwürdig mitteilen.

Zwar kennen wir das Geheimnis, dass Gott sich durch seinen Sohn Jesus Christus mit uns Menschen versöhnt hat und uns seinen Frieden gegeben hat, aber ob wir die ganze Herrlichkeit dieser Botschaft wirklich begriffen haben? Vielleicht müssen wir ja noch einen weiten Weg gehen. Die Weisen aus dem Morgenland, deren Fest wir an Epiphaniastag feiern, mussten auf dem Weg fragen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“ Sie mussten ihren Weg fortsetzen, bis sie im Stall anbeten konnten. Den Stern haben wir nun auch gesehen. Die Hoffnung der Herrlichkeit ist nun auch in uns aufgegangen und kann uns dann helfen, auf dem Weg zu bleiben und ihn mutig weiterzugehen.

Ja, liebe Gemeinde, das Evangelium bleibt ein Geheimnis, ein wunderbares Geheimnis. (V.26) Der bekannte Theologe Eberhard Jüngel schreibt: „Es gibt Dinge und Begebenheiten, Personen und Ereignisse, die umso geheimnisvoller werden, je besser man sie versteht. Rätsel kann man lösen. Geheimnisse bleiben auch dann, wenn man sie kennt, geheimnisvoll“. Das Evangelium ist ein Geheimnis und bleibt ein Geheimnis auch für die, die sich von ihm erfassen lassen.

Das Evangelium ist keine mathematische Formel, die man einmal kapieren muss und dann für alle Zeiten für richtig hält. Sonst könnten

wir ja auch mit dem Evangelium das machen, was wir wollen. Das Evangelium ist aber so, dass es mit uns macht was das Evangelium will. Das ist und bleibt spannend. Und wir haben ein Leben lang mit diesem Geheimnis und was es für unser Leben bedeutet, zu ringen.

„Geheimnis des Glaubens. Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“, so beten wir in der Feier des Heiligen Abendmahls. In der orthodoxen Kirche wird während der Eucharistiefeier ein Vorhang am Altar zugezogen, um das Geheimnis der Gegenwart Gottes zu wahren. Bei uns wird ein weißes Tuch über das Abendmahlsgeschirr, das Brot und dem Wein gelegt. Dieses weiße Tuch, das das Abendmahlsgeschirr, das Brot und den Wein verhüllt weist auf dieses Geheimnis des Glaubens, das Geheimnis der Gegenwart Gottes hin. Gott ist nicht ein Geheimnis, das erklärt werden kann; das Geheimnis Gottes ist, dass er gegenwärtig ist, ob wir es nun erklären können oder nicht. Gott kommt zu uns in gar ganz einfachen Mitteln wie Brot und Wein. So will der allmächtige Gott uns nahe sein; uns seiner Liebe und Zuwendung vergewissern.

(V.27) Somit hat **Gott uns in seinem Evangelium einen herrlichen Reichtum anvertraut**. Dieser Reichtum zeigt sich in der heilvollen Gegenwart Christi: „Christus in euch“. Jede Gemeinde ist ein Ort, an dem Christus anwesend ist durch sein Wort und Sakrament. Auch wenn wir als Christen immer mehr zur Minderheit werden, haben wir den bleibenden Auftrag, die Gegenwart Gottes in Christus zu feiern und hinauszutragen in unsere Straßen und Häuser. Die Welt ist nicht gottlos oder gottverlassen. Sie ist Gottes Welt. Christus ist für uns Träger der Hoffnung der Herrlichkeit.

Dietrich Bonhoeffer sprach von Christus als Gemeinde existierend. Gemeinde Jesu Christi lebt und liebt. Sie schwebt nicht über den alltäglichen Dingen der Welt, sie geht in ihnen auf, verwandelt den Alltag in Gottes Gegenwart. Sie sieht hin, wo tätige Hilfe gebraucht wird. Sie quatscht nicht über Behinderungen, sondern lebt mit Menschen, erkennt eigene Behinderungen und weiß, was es bedeutet,

behindert zu leben, behindert zu werden. Gemeinde Jesu Christi geht mit, sie prescht nicht voran und hängt andere ab, sie hält Schritt, sie lebt gemeinsam statt einsam. Gemeinde Jesu Christi hat keine Vorbilder bei den Reichen, Schönen und Erfolgreichen, sie hat einen, dessen Bild sie mitten in der Welt ist: Jesus Christus. Er will, dass wir als Gemeinde und als Kirche ganz aus Ihm, dem Haupt, leben. Er will und dahin bringen, dass wir endlich wagen, als die Armen und Armseligen, die wir wirklich sind, zu Ihm zu kommen, um von Ihm alles zu erwarten.

Die Kirche ist der einzige Raum in dieser Welt, in dem wir nicht, um akzeptiert zu werden, Leistung und Stärke vorweisen müssen. Der Gekreuzigte akzeptiert uns in unserer Schwachheit und Armseligkeit. Er löst uns aus unserer Verkrampfung; er macht unsere Lebenslügen, mit denen wir uns großmachen wollen, überflüssig und schenkt uns so eine wunderbare Freiheit! So wird es hell in uns!

So lautet **die Botschaft unseres heutigen Epiphaniastages**: Gott hat uns mit seinem Sohn den Reichtum seines Evangeliums anvertraut. In ihm ist alles enthalten, was wir zum Leben und zum Sterben brauchen. Wir werden von einem liebenden und leidenden Gott getragen. Diese Botschaft gilt es weiter zu tragen durch unsere Worte und Taten. Das Evangelium gehört allen Menschen, auch denen an denen wir leiden. Wir sind berufen Menschen einzuladen, Gottes geheimnisvolle Gegenwart in ihrem Leben zu erfahren. Gott ist uns auch heute nahe in unserem Singen und Beten, Hören und Feiern. Durch ihn kommt ein heller Schein in unser Leben und in unsere Welt. Lasst uns offen sein für seine geheimnisvolle und wunderbare Gegenwart und daraus Hoffnung und Zuversicht schöpfen, für heute und das neue Jahr, das vor uns liegt.

Amen.